

# Serpent

*Zeitschrift d'arrière - garde*

Nr. 12, April 2022

Anachronismus *m* анахронизм *m*





# Inhalt

Timshel . . . . .	1
Die Treppe . . . . .	2
Der Tresor . . . . .	4
Der Knochenmann . . . . .	6
Privilegien . . . . .	9
Der Marxapparat und die Strichprinzessin . . . . .	13
Der Schlaumeier . . . . .	17
Wrestling . . . . .	20
In der mittelgroßen Stadt . . . . .	23
Die Burg . . . . .	26
HYMNE AN DIE KONTROLLE . . . . .	29
Ein Treffen . . . . .	32
C'était un rendez-vous . . . . .	33
Maggots . . . . .	35
Ma chère, je l'aime . . . . .	38



---

# Timshel

Ich blicke auf Timshel hinab und Timshel blickt vor sich auf den Boden. Schuhspitzendreck verschwindet unter den Knien, die Hüfte hält die Lendenwirbel aufrecht und seine Schultern den schwankenden Mantel. Um seinen Hals gewickelt liegt eine scharfe Plastikschnur, die Timshel wachhält und mich mit ihm mitzieht. So murmelt er in sich hinein, schmollt und bauscht auf, lacht und sieht ein, und ich hinter ihm her. Wie ein Gefangener betrachte ich mal seinen Haaransatz, mal seinen Gang, lasse mich von den Türrahmen nach unten stupsen, ohne dass es mir etwas ausmacht. Ich steige wieder auf. Nur die hohen Decken erdrücken mich - hohe Decken und die Deckenlosigkeit im Freien, die mich früher oder später zerbersten lassen wird.

Der arme Timshel kauert im Sitzen und kauert im Gehen, weiß nicht, wohin er sich wenden soll, und ich sehe, wie er in seiner Verwirrung, in seiner Einsamkeit leidet, aber was kann ich tun? Wenn er nur verstünde, dass der Schmerz an seiner Kehle keine Notwendigkeit ist, dass das Stolpern ein Ende haben könnte, wir kämen zu uns. Und ein Blick, nur ein kurzer Blick nach oben würde genügen: Er würde mich erblicken, meine pralle, rote Haut, meinen faltigen Bauchnabel, an dem das Band entspringt, das so lange schon an seiner Kehle schürft und ich käme wieder zu ihm. Ich könnte in seinen Händen rütteln, seine Arme verbiegen, seine Handfläche gegen seine eigene Wange schwingen lassen und auch er käme wieder zu mir. Aber unsere Verbindung ist aus Plastik, und ich bin nur ein Luftballon.

---

# Die Treppe

runter, runter, rundherum und runter. ausgewaschene gesichter, bleich und ungreifbar, steigen hinunter. weiter, schneller und alle zusammen. rhythmus, verzerrung, strömendes klappern. dunkle mäntel huschen hinunter, weiter über stufen hinab. wörter haften nicht an bedeutung: gefühl, intuition und der rhythmus, dieser ständig wabernde rhythmus übernimmt und zieht weiter hinab, schneller hinab, die meute immer schneller mit sich hinab. niemand denkt an einen grund, oder an den boden, halten das geländer der wendeltreppe außen um die tragende stahlsäule in der mitte herum. scheppernd dröhnt aus ihr der takt. alle zusammen.

ganz oben stehe ich. ich stehe dort in meinem gelben kleid und schlage mit einer stange fordernd auf die stahlsäule ein. immer weiter rennen gestalten auf mich zu, rasen auf die treppe zu, werfen sich die stufen hinunter. große gestalten, krumme, runde gestalten fliegen an mir vorüber, alle in ihren dunklen mänteln. sie nehmen den takt an, verstärken und verschnellern ihn. kraftvoll und schön. hetzend, aber klar. ich setze einen schlag aus und sehe jetzt verwunderte augen an mir vorbeiziehen. etwas unsicherer, etwas unbestimmter als zuvor schmeißen sich die nächsten in die spirale. ich schlage weiter. wilde aufschreie von unten. eine gestalt ist in ekstase über das geländer gesprungen, aber die hetzerei hört nicht auf. der schatten fliegt, fliegt an der treppe entlang, mit flatterndem mantel an der meute vorbei, bis er ganz unten auf feuchtem betonboden aufkommt. dort werden sie alle einmal angeschwemmt. aufgewaschen. sie haben den grund gefunden.

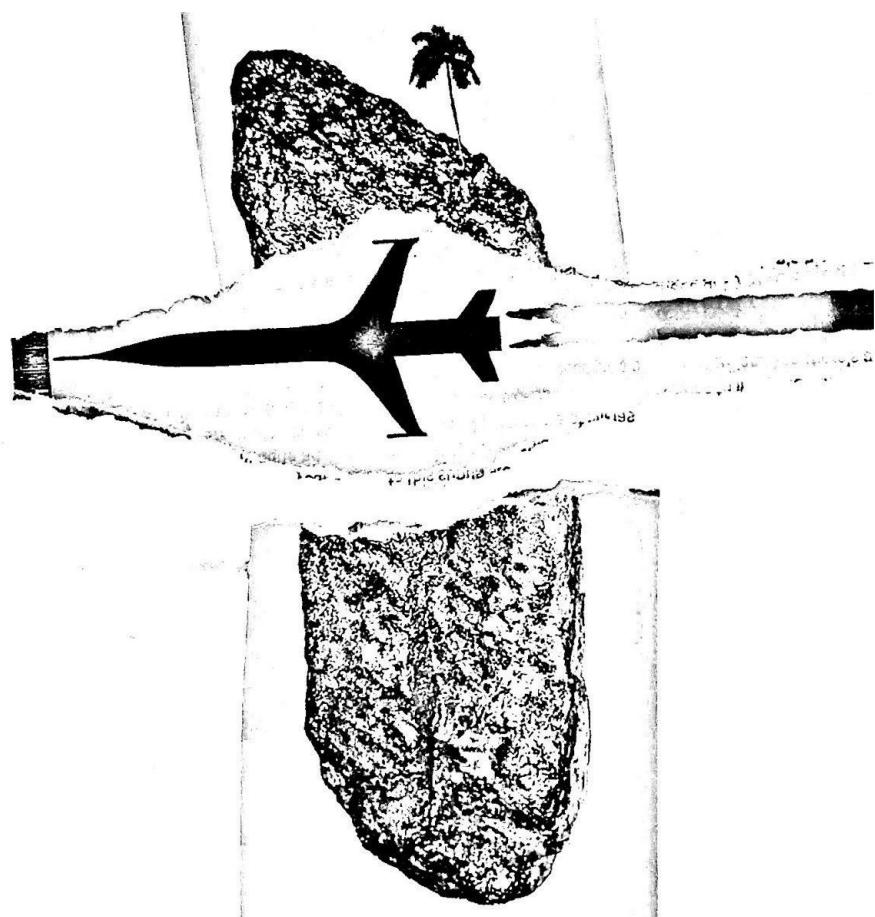


---

# Der Tresor

Die Panzerknacker sind in die Florastraße eingefallen, mit brachialer Gewalt haben sie das Eingangstor durchbrochen und sich den Weg zum Safe gebahnt. Keine Mühen gescheut den mindestens einhundert Kilo schweren Tresor hinaus zu transportieren wie Sesam öffne dich haben sie die Haustür geöffnet und sind mit allem abgehauen, haben die Fliege gemacht, sich aus dem Staub gemacht, später findet man wahrscheinlich den Tresor irgendwo in der Wallachei.

UNSERE Münder sind vor Schock erstarrt als wir das Ausmaß sehen.



---

# Der Knochenmann

Nach meinem Befinden erkundigen sich täglich per SMS die Stadt Wien, und G., den ich betrunken im November auf einem Konzert kennenlerne. Er kauft sich ein T - Shirt der Band, die spielt, ich mir eine Schallplatte. M. kauft sich auch eine Schallplatte und zieht mich aus dem Keller, weil ich sehr betrunken bin. Mit G. bin ich einmal im Kino. Er geht während des Films dreimal aufs Klo und besorgt uns fünf Bier. Der Film hat etwas Überlänge. Es ist kalt, fast Weihnachten, eisig. E. ist mein Podcast. Sie sieht P. Ich weiß, wie P. auf Photos aussieht.

Und dann hab ich mir so gedacht, eigentlich finde ich den ja gar nicht attraktiv.

Geräusche im Bad Symptomtest Chorgesang Bach H Moll Messe Dona nobis pacem in langsam keinen Bock auf irgendwas einen Roman schreiben über Andre aus Nadjas Perspektive niemand braucht Kerle die einen intelligent finden und außergewöhnlich sich freuen über meine Äußerungen meinen Esprit meinen Witz meine Kunst meinen Busen meinen Lippenstift meinen Hintern.

Einer schlägt zu.

Nadja sucht Steine mit einem Archäologen im Wald, in Fontainbleau, darüber schreibt Breton kein Buch anerkennend wird nur eine Flohmarktverkäuferin erwähnt, die Gedichte schreibt Breton hat es abgesegnet und für gut befunden na dann hurra hopp hopp Frauen nackt im Wald billige Pin Up Phantasien Träume von alten Säcken ich lerne ein neues Wort von Jana Volkmann Ohnepuppenhaus ja wir sind im Ohnepuppenhaus tschüs Puppenheim jalla bye kauf dir Einrichtungsgegenstände, Mann, das Weibchen gehört nicht zum Interieur und sprüht vor Geist nur für sich allein. Am Ende landet die Frau, die denkt, dann in der Psychiatrie, weil der Mann sie wie ein Hündchen führen will.

Der männliche Geniebegriff ist immer in Frage zu stellen.

G. sieht einen österreichischen Film mit deutschen Untertiteln namens der Knochenmann im Kino und sagt er hat schon zwei Wochenenden kein Bier getrunken.

Bachwerkeverzeichnis Einundzwanzig ich hatte viel Bekümmernis.  
Bäche von gesalznen Zähnen.

---

Die Gegenwart ist die Margarine Gegenwart am Fett wird gespart die Butter wird gespritzt nicht gestrichen die Gegenwart ist die Standardisierung der Backwaren die du auf deinem Plastiktablett mit Blick auf die Bezahltoilettenanlage isst, Rail and Fresh, die Gegenwart ist Stillstand und Gestank die Gegenwart ist Kofferrollen zum Bus eilen um das immer Selbe zu erwischen. In der Gegenwart kaufst du ein AB Ticket.

Meine Freundin hat gerade ein Kind bekommen, und ich würde ihr gern eine Melone schenken. Außerdem massieren wir die Melonen täglich. Dadurch wird das Muster auf der Melone stärker.

In der Gegenwart fährt man mit dem E Tretroller zum Corona Testzentrum. In der Gegenwart sitzt neben dem Bankomat der Bettler die Gegenwart ist die Quarantänegegenwart. In der Gegenwart gibt dir die gelbe Kiste im Regal deines Mitbewohners Halt, die mit grünem Klebeband und dem Wort Befestigung beschriftet ist, und in der er Spanngurte und Kabelbinder aufbewahrt. In der Gegenwart isst du alleine an einer rotkarierten Tischdecke einen Teller Spaghetti in der Gegenwart liest du Marie Luise Fleißer. Die Gegenwart ist eine Quarantäne Gegenwart in der Gegenwart geschieht alles hinter Mikroskopglas und bedächtig in der Gegenwart hälst du deine App zum Scannen hin in der Gegenwart sieht dir dann einer ins Gesicht in der Gegenwart wird überprüft ob du das auf dem Bild bist in der Gegenwart bist du der Knochenmann die Knochenfrau geistig abgemagert die Gegenwart ist ein Skelett die Gegenwart ist Karneval ein Karneval der Skelette die nicht aus dem Vollen schöpfen wollen (...) die Gegenwart klappert die Gegenwart hinkt die Gegenwart hat eine Hakenhand ist Captain Hook da wo Finger sein sollen die Gegenwart ächzt unter der Last ist metallen.



---

# Privilegien

Wenn Sie jetzt morgen früh aufwachen und all Ihre Probleme sind wie durch ein Wunder gelöst, was würden Sie dann als erstes machen?

Kaffee.

\*

Mira wurde von ihrer besten Freundin aus Schulzeiten jetzt gehostet, sie hatte riesige Angst davor, gehostet zu werden, Carina hieß die Freundin, sie hatten sich eh nur viermal gesehen in den letzten zwei Jahren, wie war das mit den Lesebestätigungen?, sie kriegte einfach keine Antwort mehr, jedenfalls hatte Carina geheiratet, Mira musste gefühlt einen Testlauf über ihre psychische Teilnahme eignung absolvieren und wurde dann nicht eingeladen, zum Geburtstag hatte Carina ihr nicht gratuliert, sie wurde jetzt also gehostet und diese Angst hatte sie auch bei Dirk gehabt, in den sie jetzt verliebt war, sorry, ich sei wahrscheinlich nicht der richtige Ansprechpartner dafür, ich dürfe sie ruhig unterbrechen, Dirk war immer wenn er da war so lieb, aber auch komisch, er fragte jedes mal vor dem Sex, ob sie mit ihm schlafen wolle, selbst wenn sie sich schon das Höschen vom Leib riss und ihn bestieg, fragte er noch, und er kündigte an, wenn er zum Orgasmus kam, und er war äußerlich nicht ganz ihr Typ, er war zu cool, hatte so viele Tattoos, sinnlose, hier stand mimimi und da ugly coward, auf der Brust prangte ein fetter Zensurbalken und zwischen seinen Oberschenkeln legte sich die Freiheit der Kunst den Strick um den Hals und dazu sein Schnurrbart, als er sie letztens von hinten genommen hatte und sie diesen Schnurrbart sah und sich fühlte wie in einem 80er-Jahre-Pornofilm, wollte sie laut loslachen, während er sie von hinten nahm, hatte es dann aber doch unterdrückt. Wenn Dirk aber nicht da war, dann antwortete er manchmal nicht, tagelang, und dann bekam sie Angst.

\*

Ruth erzählt von ihrer Mutter Valeria, die im betreuten Wohnen jetzt in billigen, knallroten Sportklamotten rumläuft, aber mit echtem türkisen Louis-Vuitton-Schal dazu und mit Versace-Handtasche, knallblau mit zwei großen, goldenen Löwenschnallen. Die Hundertmeterjacht des Bruders Gustav liegt in Saint Tropez, das Haus auf Mallorca, der Privatjet, sie kann es nicht mehr hören, Früchte seiner Immobilienpekulation, die im Osten der 90er Jahre ihren Ursprung nahm,

---

logische Fortsetzung seiner Autoschieberei. Ihre gemeinsame Kindheit in der Mau-Mau. Also, der Mau-Mau-Krieg, ein antikolonialer Bürgerkrieg in den 1950er Jahren in Kenia. Schwarze Squatter besetzten die „White Highlands“, Radikale, die teilweise für Großbritannien im Zweiten Weltkrieg gekämpft hatten, die das größte Elend Europas, aber eben auch seine Privilegien und seine Macht erlebt hatten, kamen in ihre von den Kolonialherren annektierte Heimat zurück, da griffen sie zu den Waffen. Sie wussten ja jetzt, wie Krieg geht. Die Presse berichtete von Schwurzeremonien mit Opfertieren und Menschenverstümmelungen, von Mädchenbeschneidungen und Kannibalismus. Und da alles Fremde und Arme und so gut in einen Topf passte, wurde den Elendssiedlungen, die sich in jenen Jahren am Rande der zerbombten Städte im Ruhrgebiet bildeten, eben derselbe schöne Name verliehen. Anderthalb Zimmer für die siebenköpfige Familie, gemeinsames Baden in einer Blechwanne kalten Wassers, die Prügel, als sie, als erste und einzige aus der Familie, auf das Gymnasium kam, mit kaum mehr als einem Kohlensack bekleidet.

\*

Alvas Alkoholikerfreund, mit dem sie zusammenwohnt, hat sie mehr oder weniger auf die Straße gesetzt. In den letzten zwölf Jahren hat sie nur mit ihren wechselnden Partnern zusammengewohnt und ein Jahr bei ihrer Mutter in Schweden. Sie pflegt noch die Kontakte zu Paul, dessen Lebensphilosophie ist, sich für verrückt erklären zu lassen, damit ihm alles geschenkt wird, zu Ron, der Tierarzt und Straßenmusiker ist, zu Finn, der mit seiner neuen Freundin, einer morphinabhängigen Sexarbeiterin, in einer übelst schmutzigen Wohnung lebt. Die Freundin ist gerade im dritten Monat oder so. Alva verbringt bei den beiden oft die Nächte, in denen ihr aktueller Freund Ruben sie nicht in ihre Wohnung lässt. Ruben ist Alkoholiker und nimmt wohl auch irgendwelche Schmerztabletten dazu, sonst wäre er nicht so drauf. Wenn er nüchtern ist, verbringen sie auch sehr schöne Tage miteinander, sie waren gerade Zelten. Es ist Alvas erste monogame Beziehung. Sie möchte das, dass jemand mal sagte bleib hier, häng doch mal Bilder auf, fühl dich zu Hause. Es ist doch schön, wenn mal die andere Person eifersüchtig ist und nicht immer nur man selbst. Es ist doch schön, wenn jemand wissen will, wo man ist. Aber wenn er getrunken hat, wird er aggressiv, und sie wird panisch. Vier- oder fünfmal im letzten Jahr kam schon die Polizei, wegen Ruhestörung, die Nachbarn, der Streit war so laut und das Weinen.

\*

Roy redet über Kippenfilter, Müll und Plastik, das zu zwei Dritteln den Ozean bedeckt, die Welt, ein Zug auf einem Gleis in den Untergang, die Machtlosigkeit des Einzelnen, korrupte Politiker und die Größe des Systems. Wir sind auf dem Weg in eine Zwei-Klassen-Gesellschaft. Die Menschen, die etwas von der Technik verstehen, und diejenigen, die nicht. Die Letzteren werden dann halt krank, beim Arzt bekommen sie ein Medikament, obligatorisch, und dann, sterben müssen sie ja sowieso. Und dann erzählt Roy von Atlantis, hochzivilisiert, und wie hieß dieses Ding in China nochmal? Shambala. Shangri-La? Nun, der Eingang, wenn das

---

hier der Globus ist, mit Daumen und Zeigefinger zeigt er einen Kreis, dann liegt der Eingang hier, im Süden, er deutet auf sein Daumengelenk. Den Eingang, gut verborgen, klar, bildet eine Grotte, groß, so groß wie das halbe Kreuzberg. Dort sitzen diese Menschen, halb Maschinen, alle blond mit blauen Augen, Arier, und mächtig, hochgebildet, Wissenschaftler. Sie werden hundertfünfzig bis dreihundert Jahre alt, man hört die Maschinen das Blut durch sie pumpen, das sie brauchen für ihr langes Leben, wie Vampire. Eklig, nicht?

\*

Und jetzt sitzen sie da, Alva, Mira, Ruth und Roy, in der Morgenrunde der Station 31 des Vivantes Klinikum am Urban, und ich mache Kaffee.



---

# Der Marx-apparat und die Strichprinzessin

Epos mehrerer Einsamer

## DRAMATIS PERSONAE

MÄDA PRIMAVESI, trägt weiße Strumpfhosen, weiße Riemchenschuhe  
ANNA GRAMM, eine Frau mit Tiefkühltüten  
WATERLILY, eine dritte Frau.  
DAS AUTOMATISCHE SUBJEKT

### 1

*Havarie der Gartenwasseranlage in einem Kleingartenverein. Rosa Hintergrund. Klappliegen. Eine verwilderte Wiese.*

MÄDA PRIMAVESI: Ich habe eine Brombeere gepflanzt.

ANNA GRAMM: So weit, so beschissen.

MÄDA PRIMAVESI: Der beinahe tote Vogel in der Sandalenschlappe. Die Kante ist zu hoch, ist man erst einmal hineingefallen. Er zuckt nur noch.

*Sie pflückt zwei Zigarettenkippen vom Boden auf.  
Willst du vielleicht ein bisschen Müll?*

ANNA GRAMM: Nein, danke. Es sind Spielkarten auf dem Boden verstreut.

---

MÄDA PRIMAVESI: Karo Pik Ass, da hast du meinen Augenzeugenbericht.  
*Sie singt leise.*

Rohrrohrzucker.

Traurig schwamm/ die Pfefferminze  
Spanish speaking/ Fieberglas.  
Nice/ ja nice/ sie rannte los  
Schweißtransport/ und Wasserleitung.

Silber.  
Jedoch wohl/ kein echtes  
Viermal grau/ Betonquadrat  
Eine Straße/ führt nach Frankfurt.

Brauner Zucker/ brauner Zucker  
Rieselt/ rieselt/ bauchgeformt.  
FKK/ am Müggelsee  
Zur Umschmeichelung/ der Welt  
Sie hat leider gar kein Geld.

Du gefällst mir/ ja, ich trinke.

Koks und Taxi/ Suff und Kuss  
Weniger die Löwenstraße/  
Mehr die Stufen/ an der Frankfurter Allee.

ANNA GRAMM: (sie schnaubt, ihre Nase ist verstopft) Hör schon auf. Hast du die Kinder Kaninchen schon gefüttert? Und was ist mit den Boxer Welpen? Vergiss nicht, Montenegro und Korinth sind auf dem Landweg verbunden.

MÄDA PRIMAVESI: Ich weiß nicht. Ich fühle mich wie ein Turnierpferd. Wir essen das billigste Roggenbrot. Der auf dem Plastikstuhl hat gestern gesagt, er versteht jetzt, wieso die Leute heiraten würden, kurz bevor sie Kinder bekommen. Ich habe ihm dann alles brutto und netto vorgerechnet ich saß mit ihm auf der Plastikbank nach dem Roggenbrot kamen die Rauchwaren am Morgen das Rosinenbrot. Der Mops darf nur Pferd und Ente essen. Der auf dem weißen Plastikstuhl drängte mich. Müller - Thurgau, er sagt spritzig, es war erst kurz vor neunzehn Uhr. Ich habe den Rasen gemäht. Alte Ziegeleien, Lehmlöcher,

ANNA GRAMM: Am Straßenrand Tomaten. Dunkellila, gelb, sonderbar geformt. Du kaufst Quittenmus. Wasserbetten der Firma Harmony. Dann ein Starkregenereignis in Schuld. Für meine Kollegin Adelheid eine Rosskastanie.

MÄDA PRIMAVESI: A poet is Atlantic and Lion in one. Es war gar nicht der Atlantik nur der Plessower See, der Beetzsee, mein Vater ist kein Bankier Schneckenhäuser leer kalkig am Ufer Wassermelonenkerne nackt ins Wasser springen, aber überall Libellen.

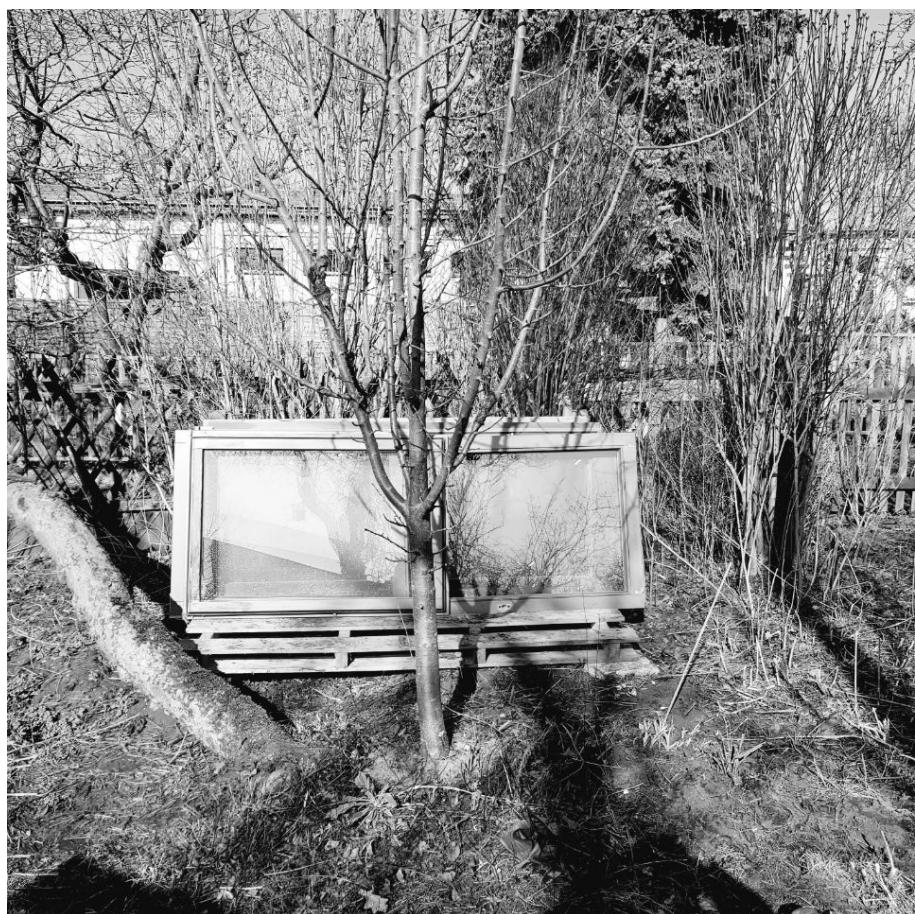
---

ANNA GRAMM: Du hast gesagt, dass ist nicht mehr deine Stadt deine Stadt hat Abnutzungerscheinungen diese Stadt hatte nichts mehr mit sur l'eau zu tun pas de l'eau es ist pas du tout so gelaufen wie du es dir vorgestellt hast, du glaubst nicht mehr an Gott oder hast es nie getan jetzt pas de deux und Depression wir haben uns in der Klinik kennengelernt graue Flure bezirklich zugeordnete Psychiatrien dieser Stadt es geht nach Meldeadresse aber pas de soucis, Mäda, so ist das, radikale Akzeptanz, Kaffee mit Kondensmilch. Take it or leave it.

MÄDA PRIMAVESI: Die Stadt brennt, ich wohne im Zeitalter der Angst Angst ist heute zur Ware geworden aber aus Angst sprechen nur sehr wenige das Zeitalter der Unfähigkeit zur Angst the age of anxiety, Anna, ich habe Angst um mich herum nur Analphabeten der Angst.

ANNA GRAMM: Krieg dich ein es ist ja auch jetzt heiß. Mäda, wir schnitzen. Schnitz. Until then, young man! (zum fast toten Vogel). Mäda, los zum Werkzeugschuppen. Heute Nacht sind noch Gewitter unterwegs. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend (zum Publikum).

*Beide ab.*



---

# Der Schlaumeier

nicht mit ihm, nein  
er weiß bescheid und  
hat das alles schon verstanden  
ihm macht man nichts mehr vor

für dumm verkaufen: nicht mit ihm  
durchschaut hat er sie seit langem  
er weiß genau was da läuft

soweit kommt's noch soweit  
ist's doch schon gekommen  
nachtigall ick hör dir trapsen

ist doch alles ne riesenverarsche  
die hier abgezogen wird und jeder  
fällt drauf rein in diesem Land

außer ihm  
ha!  
außer ihm





---

# Wrestling

Ich persönlich  
kann nicht vom Wrestling leben  
Ich würd schon vorschlagen  
wenn du frei sein willst  
(...)  
wenn du es liebst  
in der Öffentlichkeit zu stehen  
dann bitte - werde Wrestler.  
Aber wenn du auf Sicherheit stehst  
dann lass lieber  
die Finger davon.  
Ich persönlich  
kann aktuell nicht vom Wrestling leben.

Und dementsprechend  
es gibt wenig Leute  
die in Deutschland  
oder Europa  
vom Wrestling leben können.  
Aber es wird immer mehr.  
Es werden viel mehr Leute  
vom Wrestling leben.  
Das muss Stück für Stück  
aufgebaut werden.  
Wir schwimmen nicht in Geld  
das ist nach wie vor  
ein Struggle.  
Nicht weil der Markt das hergibt  
Wir bauen die Nachfrage  
a long the way  
sozusagen auf  
dir muss klar sein  
dass du eventuell  
ganz viel arbeit leitest  
ohne jemals dafür

---

einen pay off zu bekommen.  
und dabei  
trotzdem den kopf oben zu behalten  
durchzuziehen  
und den willen zu behalten  
das ist der entscheidende punkt.



---

# In der mittelgroßen Stadt

verbietet sich die laissez-non-faire Lehrerin das Gespräch der Schüler mit einem grunzenden: öhm, öhm, ähm - lassen wir das jetzt mal?

schreit einer hinter mir im Stadion der Schiedsrichterin hinterher: "Fotzel! und dem Schwarzen Spieler: "Bimbo!" Keiner stopft ihm das Maul.

nennen die Sprayer die Obensitzenden korrupt und wissen nicht, wie sich das Volk dagegen wehren kann.

pissen die Trinker in die Hauseingänge der Ruinen alter schmaler Gassen.

sucht man nach den geistigen Zentren, doch die Leute sind zugeknöpft.  
erteilt die Postangestellte Hausverbot, weil einer die Maske nicht ziehen will; sagt er hätte ein Attest, das er nicht zeigen will.

sind die Gräber der jungen Männer und Frauen, die sich den Kapp-Putschisten gegenüberstellten und ihr Leben ließen, überwuchert und ungepflegt.

erklärt man den Boulevard absperrenden Wohltätigkeits-Spendensammlern, dass es unklug ist, auf der Straße ein Papier zu unterschreiben, über das man sich später ärgert, nur weil man zehn Minuten mit einem jungen Mann gesprochen hat, der dafür nicht bezahlt wird.

zünden die Anhänger Machnos schwarzen und roten Rauch, in der Nacht.

erspäht und hört man Fasane im innerstädtischen Park, aber nur am Morgen.

---

sieht der Güterbahnhof wie eine kunstreiche Lichtinstallation aus, in  
der Nacht.

steht in der Stadtbibliothek ein winziges Philosophieregal mit Waren  
aus zweiter Hand.

Jedoch findet sich Edgar Poe bei den Klassikern.

fragt mich ein Waisenkind, das von sich sagt, es frage sehr viel, worin  
ich es bestärke: wieso bist du anders als die Lehrer?

erzählt die Barkeeperin ungefragt von ihrem Freund und von Leuten,  
die sie kenne und die gerne im Chor singen würden.

ist der Stammgast verbittert und auf die Stadt und ihre Verwaltung  
nicht besonders gut zu sprechen, Ursache: einstürzende Decken  
und gefällte Bäume.

spielen die Kinder mit dem Schild von Captain America und mit den  
neuartigen Handcomputern, die Kriegsgeräusche aussenden.

will ein Kind wissen wo jetzt Krieg ist, wer da der Chef ist und was  
man ihm sagen kann? Vieles sage ich.

berichtet die Kollegin von den Rückenschmerzen, noch keine Dreißig,  
und wie sie am Wochenende den Eltern im Garten half.

bettelt der Arme vor dem Hauptbahnhof, schimpft auf die Sicherheits-  
idioten und kann kaum ein deutsches Wort sagen; zeigt Papiere,  
die ich entziffern soll und murmelt: Berlin, Familie.



---

# Die Burg

Ich gelangte zu einem Parkplatz, vielleicht stieg ich aus einem Auto aus. Der Parkplatz glich jenem in R., aber schien schon eher der in U. zu sein, da er erhöht lag. Ich schreite voran und begegne zwei deformierten Gestalten, näher besehen sind es wohl Mongoloiden, die sich necken. Die eine hält eine Art Blasrohr in der Hand, mit dem sie auf mich zielt und einen kleinen Pfeil auf mich abfeuert, der mich verfehlt. Ich ärgere mich, aber doch lächelnd rufe ich Hey! Der Weg an den Gestalten vorbei senkt sich stark, um dann wieder anzusteigen, als wenn man auf eine Burg zuschreitet, deren Torbogen am Fuße des Hügels, auf dem sie liegt, sich aufbäumt. Den Hügelanstieg säumen parkähnliche Wiesenflächen, auf denen einige Menschen vergnügt in der Sonne sitzen. Ich gehe also auf eine Psychiatrie zu. An der Glastür höre ich hinter mir die Rufe zwei bekannter Stimmen, die mir deutlich zu verstehen geben, dass sie Leute mit langen Haaren nicht besonders gut leiden können. Nachdem ich eingetreten bin, herrscht Verwirrung. Beim letzten Besuch führte die Treppe noch direkt in den obersten Trakt, die geschlossene Abteilung. Nun sehe ich aber die Treppe unterbrochen von einem Aufzug, der nicht jedem zusteht. Dahinter schaue ich in eine tiefere Halle. Vor dem Aufzug entsteht ein Gedränge, ich werde zu einer Tür gedrängt und sehe, dass es dort zum Ziel geht. Nein, ich möchte wieder zurück und fürchte mich langsam vor den teilweise großen, glatzköpfigen Gestalten, die dort auftauchen. Die ganze Einrichtung, vor allem die Patienten, sind durch die Krise in höchstem Maß aufgerieben. Alle sind sie völlig am Ende, schreien, weinen, laufen umher. Ich will hinaus, doch ein Pfleger stößt mich mit seiner riesigen Hand an die Brust und gegen den Türrahmen. Halt, ich weiß nicht, wohin du gehörst! Leute gehen derweil ein und aus an mir vorbei. Erst muss geprüft werden, ich habe keine Beweise bei mir. Er schreitet zu den kleinen Tischen des Cafés in der holzverkleideten Ecke, um jemanden zu bedienen. Er gibt mir die Aufgabe die Tür zu halten, bis er wieder da ist. Ich werde wütend, schlage die Tür zu, die eine Flügeltür geworden ist. Dieser Wichser macht mich nicht zum Türhüter! Unbehelligt gehe ich durch das Café. Eine große Treppe führt in den Keller, in dem ich den Ausgang vermute. Sie wird schmäler, biegt ab, ist Wendeltreppe und doch nicht. Dann sehe ich im Keller eine Art Miniaturwelt für die Insassen aufgebaut. Als ich näher komme sehe ich Zwei in der Anlage obszöne Dinge tun. Der eine scheint ständig zu spucken, beide stehen oder knien mit dem Rücken zu mir. Sie sind grausam mit etwas auf dem Boden beschäftigt. Davon abgeschreckt gehe ich weiter durch den Keller, der vor Verwahrlosung schreit. Menschen kauern in Gruppen wie

---

Obdachlose beisammen, sie könnten mordlüstern sein. Ich steige über eine magere Frau, deren offene Jacke nackte Haut zeigt und die sich nicht mehr bewegt. Links davon sitzt eine kleine Gruppe, die mich anstarrt. Es geht hier wieder hinauf, die Frau liegt schon an der Steige. Oben sehe ich enge Treppenstufen und Tageslicht, ich schreite wieder an die göttliche Oberfläche. Auf dem Weg an der Psychiatrie vorbei, sehe ich eine Figur sich über die Brüstung eines Balkons beugen. Sie trägt eine schwarze Sadomasokluft mit verschlossener Maske. Sie braucht das.



W. Hogarth (1697—1764): *Die Schnapsgasse*  
Aus einer die übeln Folgen der proletarischen Trunksucht veranschaulichenden Kupferstichfolge

---

# HYMNE AN DIE KONTROLLE

Vorliegend ein Ruf- und Sprechstück, inszeniert von brüsk auf der Stelle marschierenden jungen Menschen. Taktgebend ist ein strammer Schnarrtrommel-Marschrhythmus in variierenden Tempi, den italienischen Tempobezeichnungen wird eine deutsche Erklärung vorangestellt. Denn kein einziges der Kulturschnösel, welche dieses Stück lesen und schauen werden, hat heutzutage eine annehmbare Musikerziehung genossen. Bekommen die Schnösel – einem autodidaktischen Weiterbildungsimpetus folgend – wichtige musiktheoretische Begriffe in die vornehmen Gehirnwundungen geschraubt, ist der Anspruch des Stücks erfüllt. Denn auch Kulturschnösel können spielerisch lernen. Die Erzählperson, ich als ich, sitzt auf einer Schaukel ein wenig abseits vom Marschtrupp, ich als ein anderes spricht den kursivierten Nebentext, ich als ein kulturpessimistisches Arschloch inszeniere eine Kunstfigur, der Welt gnädig einen Spiegel vorhaltend.

Beginnend mit einem stundenlang andauernden, langsamem und schwerfälligen Andante grave, das durch die schleppenden Töne der Schnarr- und Basstrommel eine erdrückende Gleichförmigkeit produziert, schreiten die Marschierenden im Einheitsschritt ohne Vorkommen. Die Geschwindigkeit steigert sich nach und nach, verweilt lange in einem mäßigen Moderato, das die an ihren angestammten Platz gebundenen Schreitenden beinahe mehr anzustrengen scheint als der Marsch zum Andante grave. Doch schließlich, endlich: Die Schnarrtrommel trommelt ein schnelles und äußerst lebhaftes Allegro, welches sich in elanvoll vorgeworfenen Gliedmaßen der seit Ewigkeiten monoton auf der Stelle Marschierenden äußert. Bei der Auswahl des Marschtrupps ist unbedingt die individuelle Krankheitsgeschichte zu berücksichtigen. Menschen mit Asthma seien vehement zu bevorzugen zwecks des dramatischen Effektes zusammenbrechender Körper auf der hell erleuchteten Bühne.

*In das finale Allegro hinein ruft der Schnarrtrommel- Marschrhythmustrupp gemeinsam: Wien darf nicht Chicago!*

*Zwischenruf einer besonders engagierten Person:* Niemals wollen wir die Gangster unsere schönen Fiaker kaputtballern lassen!

---

*Sie rufen gemeinsam: Chicago darf nicht Wien!*

*Zwischenruf einer anderen, ausgesprochen eifriger Person: No, I don't wanna let the suffering horses die in my beautiful Chicago!*

*Sie rufen gemeinsam: Wien darf nicht –*

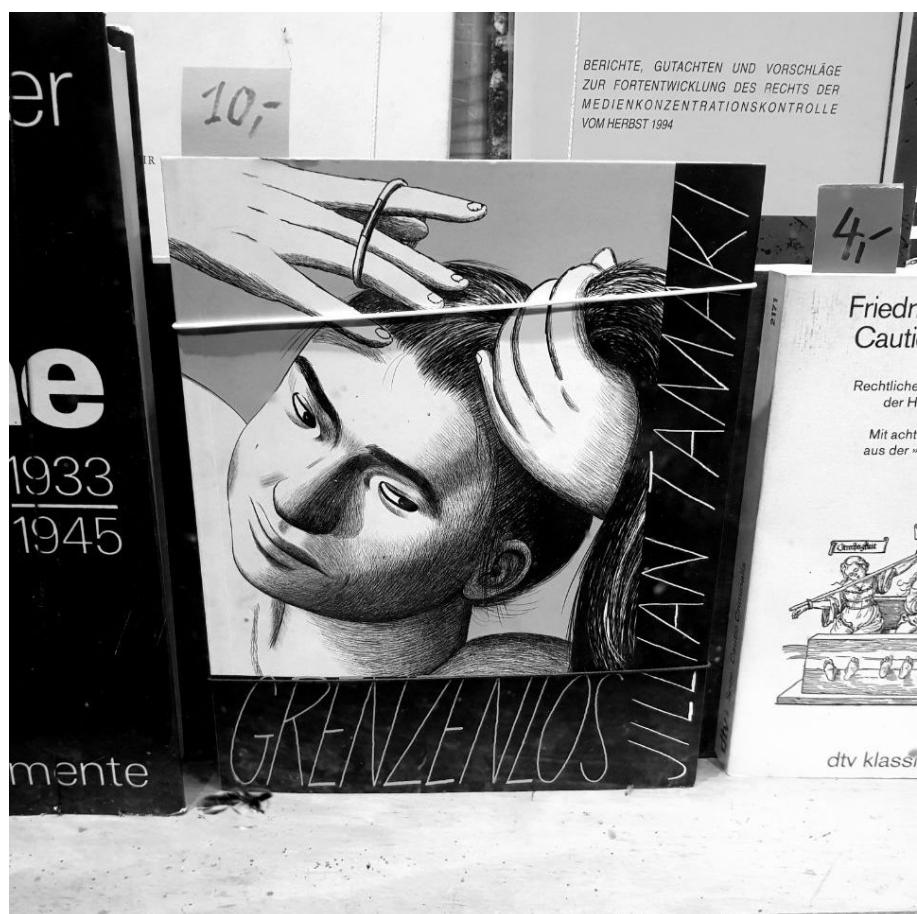
*Sie rufen gemeinsam: Tokio darf nicht Zahnweh! Tschibuti darf nicht Hasenscharte! Hamburg darf nicht Crystal Meth! Frauen dürfen nicht Männer! X darf nicht Y! Wenn X zu Y, wird alles zu allem, auch nichts zu allem! Niemals darf das geschehen! Wir sind die Hüter der strukturstiftenden Distinktion – dies ist die Hymne an die Kontrolle.*

*Überhaupt sind alle aus der marschierenden Truppe besonders engagiert (Engagement ist eines der Mitmachkriterien) ergo rufen alle: Hanebüchen! Unerhört! Niemals ballern die Gangster die Fiaker kaputt! Niemals sterben the horses in my beautiful Chicago! Wenn X einfach zu Y, da könnte ja jeder kommen, wo kämen wir denn da hin?*

*Bei dem Gedanken, dass jeder kommen könnte und wo wir hinkämen: wenn y zu x! bricht der Schnarrtrommel-Marschrhythmusstrupp in kollektive Schnappatmung aus. (Hier sei auf die eingangs unterstrichene faszinierende Wirkung kollabierender Jungspunde im Scheinwerferlicht hingewiesen, am ökonomischsten umzusetzen durch eine Vorerkrankung der Lunge oder Atemwege.)*

*Ein schwer atmendes Mitglied des Trupps tritt vor, rezitiert mit am Rücken verschränkten Händen: VERSUCHE DIE ATEMLUFT ZU SCHICHTEN. Suchergebnisse (Quelle Internet): Luft bei Amazon.de FitLine Online Shop – 10 Tipps, wie du Streit schlichten kannst - Luftreiniger Test: Die 13 besten Ionisatoren – Gefangen in der Luft – Schlichten mit Kreissegmentfräsern – MISCHER UND PUMPEN FÜR SCHLICHTEN Intro Niklaus Sanitär AG*

*Das beruhigt. Langsam mündet die Schnappatmung wieder im Gleichschritt. Sie rufen gemeinsam: Du vielgerühmtes X, willst du dich biegen? Willst du ablegen deine Formvollendung im Streben zum korrupten Y? Selbst wenn die Vögel im Sommer gen Süden, im Winter gen Norden (ziehen), selbst wenn die Städte zu Dörfern (zerfallen) und die Dörfer schlagartig im Dreck der Stadt (erstickten), selbst wenn das Unmögliche zur Möglichkeit und das Mögliche zum Unerreichbaren (wird), soll sich Wien niemals zu Chicago verbiegen lassen wollen. Y darf niemals X! Das überbringen wir als Gesandte von Oben und Unten! Von Gut und Schlecht! Von dem Richtigen und dem Falschen! Wir sind der Menschenverstand! Wir, Überbringer einer frohen Botschaft, der Hymne an die Kontrolle.*



---

# Ein Treffen

**aus dem Japanischen übersetzt von einer Suchmaschine**

Für den Wolf,  
der aus der Leugnung kommt und der sogar noch schlafbrig ist,  
ist das Innere der Träume ein Tisch  
für den Verkauf von Waren.  
Ich aber dachte, ich würde hart arbeiten,  
doch am Morgen habe ich Reis gekocht,  
ohne meine Pflichten als Magistrat der Vereinigten Staaten  
zu vernachlässigen.  
Die Zeremonie heute morgen  
ist eine Ramen-Mahlzeit.

---

# C'était un rendez-vous

„In der Not fickt der Teufel Ziegen.“ (Cristoforo Colombo, 1491)

Ich hätte gewarnt sein können. – Ihre Augen waren so grau-gelb wie ihre Zähne; sie schielte, und es war noch zu ihrem Vorteil. Ihre O-Beine x-ten davon. Wirklich, von irgendwoher quietschte sie beim Gehen! Sie lief schlurfend und schwer, ich hätte sie am liebsten energisch hinter mir her gezogen. Aber wir gingen ja zu ihr (= tätowierter Hauseingang in Kreuzberg 61; fragt mich nicht nach weiteren Details).

Dann, beim Essen, schmatzte sie ein bißchen, denn sie kaute mit offenem Mund. Ihre Haut war wie Mozzarella, blass und schmierig. Finger hatte sie wie Stifte aus Gummi, kraft- und konturlos. Auf ihrer Stirn hätte ein Helikopter landen können. Dafür hatten ihre Fersen und ihre Pobacken zwei verschiedene Postleitzahlen.

Mimik: Fehlanzeige. Wo auch immer sie mit den Augen in Gedanken weilte: Denkvorgänge waren äußerlich kaum erkennbar, aber ganze Sätze konnte sie durchaus sprechen. Sie wollte nur nicht mehr. Sie hatte Krümel im Dekolleté, das war ihr Thema. Als sie sich schließlich zum Waschbecken umdrehte, winkte ihr mausgrauer Tanga über ihren Hosenbund; da hatten unsere Kleinhirne aber schon die Entscheidung getroffen, ohne uns groß zu fragen. Ein Streifen künstlicher Wimpern war ihr vorhin in die Suppe gepurzelt, und jetzt befreite sie endlich auch das andere Lid von dieser unnützen Last.

Ihr Schlafzimmer konnten wir nicht einfach so betreten, wie man einen Sandstrand betritt, nein, man musste zwischen bunten Inseln von Stoffen hindurch zum Bett waten. – \* ? # – Kaum saß ich, füllte plötzlich eine Zunge wie von einer Kuh meinen Mund aus. Im Augenwinkel blendete eine Straßenlaterne von draußen übers Fensterbrett hinein und ein leerer Baustellen-LKW polterte hohl vorbei. Romantico!

Zuerst verloren ihre – tja, wie fasst man's in einem Wort zusammen?! „Blaslippen“? – die Luft, im wortwörtlichen Sinn: Es piff kurz und schrill. Es war ein Loch darin, vom heftigen Getue unserer Attacken. Ging es also flaffig-flach weiter. Ein... ein – Kabel? – knotete sich am Fußende um meine Zehen, während sie mir unters T-Shirt ging und ich ihr diesen unsäglichen Katzen-BH von den

---

unebenen Schultern nahm; da rollten sich mir zwei welke Fladen entgegen, an deren Enden dunkle Spitzen traurig baumelten. Ihr Bauch an meinem, hinter den Bauchnäbeln verdaute es hörbar auf beiden Seiten, da waren etliche Zwiebeln am Werk. Ich hätte gewarnt sein können. –

Wir hielten nichts von „vanilla“ und fingen an, uns anzuspucken, während wir jetzt, hastiger angetrieben, die restlichen Klamotten loswurden. Als wir nackt waren, nahm sie eine fast volle Weißweinflasche vom Nachttisch und leerte sie über uns aus. Na gut, warum nicht. Dann wollte sie geschlagen werden, also tat ich ihr auch diesen Gefallen. Zweimal, dreimal, links, links, rechts. Da fiel ihr ein Ohr ab. Kullerte kurzwegig aufs Laken und blieb da liegen. Sie ging nicht weiter darauf ein, stieß mich forsch nach hinten und setzte sich auf mich. Eine ganze Weile so; dann riss ihr erster Furz uns kurz aus dem Rhythmus. Wir wechselten; ich über ihr, und unten schmatzte es jetzt wie vorhin sie beim Essen, und in dem Kontext war's eigentlich ein ganz passables Geräusch. – Als ihre Nase sich aus einer Verankerung löste und ihr wie ein loses Scharnier von einem Auge aufs andere schlackerte, drehte sie sich und drehte ich sie auf den Bauch, sodass sie den Hintern nach oben gegen mich drückte: eine gute halbe Stunde war mittlerweile ins Land gegangen. Wie man es eben oft so in dieser Stellung macht, packte ich sie mit einer Hand fest an ihren (übrigens: fransigen) Haaren, da stöhnte sie laut auf, und gut ging es uns für einige Minuten, bis ich hörte, wie sich unter meinen Fingern Klettbänder löste: Flapp! – da hielt ich ihren Skalp in der einen, ihren pickligen Hintern in der anderen Hand! Die fortgeworfene Perücke wurde noch in der Luft von ihrer weißäugigen, unterm Bett lauernden Katze erlegt, während ihr zweiter Furz meinen unteren Bauch strich. Englein schüttelten die heiligen Köpfe. Als ich ihr das Gesicht seitlich ins Kissen drückte, bröckelte fingerdicker Stuck von ihren Wangen und Schläfen, brach Schicht für Schicht auseinander wie Porzellan an Polterabenden. Die Scherben ihrer einstigen Gesichtskonturen wischte sie vom Laken, als wär's nix. – Zum Standspiegel hin! Als sie dort vor mir auf die Knie ging, bemerkte ich an ihren nackten Ellenbogen offene Reißverschlüsse! Ich zerrte die Sabbernde zu mir nach oben, doch sie gab schon die Parole „Dann im Stehen!“ aus, und natürlich fiel der schwere Spiegel um und zerging in tausend Scherben. Wir hielten inne. In die Stille hinein furzte sie zum dritten Mal, da wischte ich mich ab und griff nach meinen Klamotten. Sie stampfte verärgert auf, griff sich mit beiden Händen an den rechten Oberschenkel und nahm sich das gesamte Bein ab, um damit nach mir zu schlagen. Als ich die Arme abwehrend hob, fing sie an, laut zu fluchen, bis sie mir zwei Zahnschienen entgegen spuckte. Urin rann traurig an ihrem Standbein hinunter, es war kein Fest mehr. Nein, wenn diese Mogelpackung von Frau jetzt noch ein Auge auf mich geworfen hätte – es hätte mich nicht mehr überrascht.

---

# Maggots

Sie lassen das Chaos hinter sich  
aber versuchen trotzdem  
Er läuft  
in die Lücke  
Wie groß ist deine Macht?  
- interessiert sich für den nächsten Raum  
Die Spinne fiel auf  
den Boden  
sie rennt  
Bleiben  
Kühl  
frisst auf  
kann schneller und schneller laufen  
Schärfer als früher  
Gesellig  
Schläft ein  
Wovon träumt er?  
- schläft tief und fest  
Verzeihung! Ich habe Sie geweckt  
Schlafmütze  
Steig ein!  
Boxboy  
schnurrt und redet  
Versucht, meinen Arm zu umklammern  
Wedelt mit dem Schwanz, während er mich streichelt  
gedeihlt

---

entschlossen, Freunde zu finden  
Angegriffen  
zurückhaltend  
besteht darauf, Freundschaften zu schließen  
frech  
spitzbübisch  
pickt  
bedeckt mit Bisswunden

Hydrocephalus  
Intervention und Rettung  
mit Handtasche  
Pediküre  
Taschenhand  
rein und auch arm - Kuschelzeit  
verschmäht  
Maden



---

# Ma chère, je l'aime

Ma chère, je l'aime  
quand tu assassines la carotte  
et qu'ensuite tu la lèches  
Ou vice versa  
Et ainsi de suite  
Puis le nettoyage de la main religieuse  
Je m'agenouille  
knié  
Ma déesse des miracles  
"Que veux-tu que je fasse pour toi ?  
Oracle  
Et pourquoi pas encore une fois du mirakoli  
Et oui, tu auras :  
Des saucisses !  
Avec un baiser de la main,  
la mort dans l'âme

Meine Liebe!, ich liebe es  
wenn du die Möhre meuchelst  
und dann du leckst  
Oder umgekehrt  
und immer so fort  
Dann Gottesanbeterinputzung  
Ich knie  
knié  
Meine Mirakelgöttin  
"Was soll ich für dich tun"?  
Orakeln  
Wie wär's mal wieder mit  
Mirakoli  
Und ja, Du bekommst dann:  
Würstchen!  
Mit Handkuß todesmutig

## **Serpent XII**

Ariane Hassan Pour Razavi

Arthur Glaubig

Elisa Bernhard

Fausto Bradke

Florenz Bransche

Mario Laatsch

Oli Koch

Teresa Metzinger

Britta hinta Gitta

Leonie Pürmayr

Berlin - Friedrichshain und Halle an der Saale

April 2022

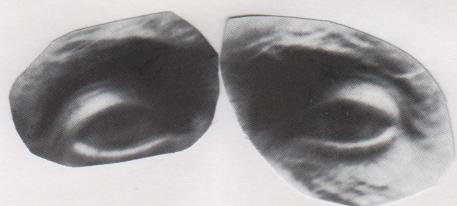
Auflage: 100 Stück

Druck: Copy Trigger, Kottbusser Tor

Kontakt:

[serpentberlin@riseup.net](mailto:serpentberlin@riseup.net)

<https://serpentmagazine.github.io>



<https://serpentmagazine.github.io>



[serpentberlin@riseup.net](mailto:serpentberlin@riseup.net)